

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 67.

Kronstadt, den 18. August

1844.

## Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Die kön. siebenbürgische Hofkanzlei hat die durch Beförderung des Johann Franz Schuster\*) erledigte wirkliche Hof-Koncipistenstelle dem bisherigen Concepts-Praktikanten, Franz Ferenczi von Mádésfalva verliehen.

♪ Aus Háromszék, 13. August. Auch Háromszék mußte gleich Kronstadt den Flammen ein trauriges Opfer bringen. So wie zu den Zeiten der französischen Republik der Terrorismus Lyon zerstören, und auf dessen Stelle, auf eine steinerne Säule wollte die Worte schreiben lassen: »Lyon ist nicht mehr!« ebenso kann ich beinahe sagen, daß im Kézdiar Stuhl Pollyán, ein großes volkreiches, und von Zubereitung des Malzes reich gewordenes Dorf, nicht mehr ist: — 192 Wirthe und 600 Gebäude sind am 9. August l. J. eine Beute der Flammen geworden. Zur Mittagszeit brach das Feuer aus, und in  $\frac{1}{4}$  Stunden hatten die durch heftigen Wind getriebenen Flammen alles verheert; der Thurm ist abgebrannt, die Glocken herabgefallen, die kleinere ist geschmolzen, und die größere verdorben, fünf erwachsene Menschen sind verbrannt. Außer der Kirche, dem Offiziersquartier und etwa drei der vorzüglichern Gebäude sind nicht mehr als noch 30 unbedeutende Häuser geblieben. In diesem Dorfe war dies schon die dritte große Feuersbrunst; aber diese letzte ist beispiellos, und alle drei Feuersbrünste sind an einem und demselben Orte, auf dem Hügel, in drei nebeneinanderstehenden Häusern, und letztere der allgemeinen Sage nach durch die Tabakspfeife ausgebrochen; denn die Flamme brach zuerst in einer Scheune aus, wo eben zu jener Zeit die Leute mit dem Einführen der Früchte stark beschäftigt waren. Das Unglück der Abgebrannten vergrößert dieses, daß sie sich auf 82,000 fl. C. M. asskurirt hatten, und jetzt bei der dreimaligen Rectificirung die beiden militärischen Zweige sich nicht mehr als auf 9000 fl. C. M., und die Provinzialisten sich auf noch weniger asskurirten. — Jetzt ist das Elend unbeschreiblich, aber

ohne den Beistand der K. Vásárhelyer wäre es noch größer; denn gleich nach dem Feuer führten diese den Abgebrannten auf Wägen Fleisch und Brot zu. — Die Rück Erinnerung an ihr ähnliches Unglück bewegte die zu Mithätigkeiten ohnehin eifrigen Bewohner von K. Vásárhely zu ungläublicher Hilfe. — Das löbl. Militär und die löbl. Stuhlsbehörde hat ihrerseits zur Aufhilfe der Unglücklichen das Möglichste gethan, aber alles dieses ist gleich einem Tropfen Wasser im Meere. — Die Noth ist unbeschreiblich! — herzblutend der Schlag! und wenn irgendwo, so ist hier die Barmherzigkeit eines jeden wahren Patrioten nothwendig, denn was die Unglücklichen auf Wägen retteten, hat eine denselben Tag durch einen Wolkenbruch entstandene Ueberschwemmung fortgeschwemmt, und die Früchte auf dem Hattert der drei nächsten Nachbardörfer sind durch Hagel zerschlagen worden. — Fürwahr, diese dreifache Geißel Gottes ist schauerhaft!!

□ Mühlbach, 8. August. Als wenn ich geahnt hätte, daß die letzten zu Ende Juli l. J. Statt gefundenen Dienstesveränderungen im hiesigen Beamtenpersonal nicht auf die Dauer sein würden, habe ich Sie von denselben gar nicht benachrichtigt. Sie sind es in der That nicht gewesen, denn der Tod hat in dem engen Kreise der hiesigen Stuhlsbeamten schon wieder eine Lücke gemacht, durch das Ableben des Hrn. Senators und Kirchengurators Daniel Boß.

An seine Stelle ist denn gestern der vor 6 Wochen zum Obernotar beförderte Herr Joseph Conrad zum Senator, und Hr. Stadthann Andreas Thalmann zum Kirchengurator erwählt worden. Der Erfolg dieser bei offenen Thüren vollzogenen Wahlen erfreut sich der allgemeinen Billigung im Publikum.

Wöchte ich aber nun nicht sobald wieder Veranlassung haben, ähnliche Nachrichten Ihnen mitzutheilen! Es kann dem Tode wohl genügen, in nicht vollen 5 Jahren, sieben Opfer aus unsrer Mitte gefällt zu haben.

Wir harren noch immer vergebens auf einen wohlthätigen Regen. Die Hoffnung auf eine auch nur mittelmäßige Kukuruzernte haben wir bereits zu Grabe getragen; die Fruchternte war sehr mittelmäßig; die Heufachsung ist unbedeutend; Kartoffeln sind beinahe keine; — die Weingärten allein haben sich noch in der

\*) In Nr. 64 ist aus Versehen der Name des Herrn Creditdirectors irrig abgedruckt worden, indem die Taufnamen Hochdieselben Johann Franz, und nicht „Johann Dominik“ lauten. Dieses als Berichtigung.  
Die Red.

anhaltenden Dürre erhalten, und versprechen unsere Mühe heuer mit einem sehr guten Wein zu lohnen.

□ Mühlbach, am 10. August. Zu diesseitigen Deputirten für den nächsten Nationalconflur sind heute erwählt worden der Herr Königsrichter Samuel Meister und Senator Michael Hirsch.

Heute Nacht ist endlich unsere Sehnsucht nach Regen erfüllt worden, und auch jetzt noch ist der Himmel ganz umwölkt.

Im Dobokaer Comitatus wurde am 5. d. M. die Restauration der Beamten abgehalten. Die H. Stände erklärten einstimmig — und dies Wort ist eine Freudennachricht aus diesem Comitatus, in welchem die beiden Parteien des obern und untern Kreises so hartnäckig sich gegenüberstehen: — daß sie mit ihren bisherigen Beamten vollkommen zufrieden, ihr Wahlrecht auszuüben diesmal abstehen, indem sie auf die Gesez- und Vaterlandsliebe der h. Landesstelle soviel vertrauten, sie werde bei Sr. Majestät für eine baldige Abhaltung eines Landtages sich thätig verwenden, wo dann die Frage der Beamtenwahlen entschieden werden könnte. (Erd. Hiradó.)

## Ungarn.

Preßburg, 5. August. In einer heute stattgefundenen gemischten Sitzung wurde ein allergnädigstes Rescript verlesen, dem zufolge Sr. k. k. Majestät den Schluß des gegenwärtigen ungarischen Landtages auf den 15. Oktober l. J. festsetzen.

(Verhandlungen über das Zollsystem. Fortsetzung.) Nachdem der erste Redner geendet hatte, nahm der Deputirte vom 3. Comitatus das Wort und bemerkte: er wolle nicht den Spuren derjenigen folgen, die den traurigen Zustand Ungarns mit lebhaften Farben zu schildern sich bemühen, da dies nicht zum Ziele führt. Es ist an der Zeit etwas zu thun. Die gegenwärtige Frage, sagte er, hat zwei Seiten, wovon die erstere die Gesezgebung allein angeht, und die andere, welche außerhalb unseres Wirkungskreises liegt. In so fern aber für die Lösung dieser Frage von unserem Standpunkte aus und auf unserem Gebiete etwas geschehen kann, müssen wir kräftig zusammenwirken ohne Unterschied der politischen Farbe. Er forderte daher die Gegner der Opposition, namentlich den Deputirten von 3. auf, bei dieser wichtigen Frage etwas Praktikables vorzuschlagen, nachdem er die Opposition bei jeder Gelegenheit beschuldigt, sich auf bodenlosen Theorien zu bewegen. Der ehrenw. Herr Deputirte von D. bezeichnete es als eine gute Seite des Commissionsoperats, daß dasselbe uns von dem Irrthum befreiet, der uns so lange gefangen hielt, und uns mit allerley schönen Ausichten auf einstmalige höchst vortheilhafte Handelsverbindungen mit England schmeichelte; aber der ehrenw. Hr. Deputirte führt uns in einen andern Irrthum, der darin besteht, daß wir durch die Auffüh-

rung neuer Schutzollschranken reich würden. Der Redner hält den Nutzen einer solchen Maßregel für einen Tropfen Wasser, der ins Meer geworfen wird. In der Staatsökonomie ist eine möglichst gleichmäßig vertheilte Bevölkerung nothwendig, die aber in unserem Vaterlande nicht existirt; und wenn die Behauptung der Commission von dem ruhigen Charakter und der Fähigkeit unserer Bevölkerung zur Arbeitsamkeit und zur Industrie nicht ganz widerlegt werden kann, so bleibt es doch immer wahr, daß sie, theils durch die ungleiche Vertheilung derselben auf dem Boden, theils durch die Unverhältnismäßigkeit der verschiedenen Gewerbeklassen, bei weitem nicht fähig ist, jene Kraft zu entwickeln, die zur Hervorbringung einer starken Fabrikindustrie nothwendig ist. Betrachtet man England in dieser Beziehung, dann wird man schon aus dem einen Umstande, daß die dortige Bevölkerung zur Hälfte mit dem Landbau und zur andern Hälfte mit der Fabrication beschäftigt ist, leicht erklären können, warum dort die Industrie zu einem so hohen Punkt der Vollkommenheit gelangen konnte. Zudem dürfen wir nicht vergessen, welchen großen Einfluß auf den Fortgang industrieller Unternehmungen die gute oder schlechte Beschaffenheit der Kommunikationsmittel hat. Ungarn mag vermöge seiner geographischen Lage und seiner klimatischen Natur nicht das ungeeigneteste Land zur Fabrikindustrie sein, aber das ist noch nicht genug, wenn wir nicht etwa ein phisokratisches System einführen wollen. Thätigkeit, Fleiß ist unentbehrlich. Die Freunde des Schutzollsystems halten dies für ein Universalmittel, und erwarten von ihm Alles. Der Redner hält es nicht mit diesen; er ist ein Freund des freien Handels, ein Anhänger der Adam Smith'schen Schule, und verspricht sich von dem Schutzollsystem keine erhebliche Beförderung der vaterländischen Industrie, sowie das bestehende Zollsystem nicht die einzige Ursache unserer Verarmung ist. Wie viele Millionen wandern aus Ungarn jährlich durch den Absentismus, durch die Coteerien, durch die ausländischen Asserationsgesellschaften? Das Schutzollsystem ist nicht im Stande, nur den dritten Theil der Summen im Lande festzuhalten, die durch diese Kanäle hinausfließen. Uebrigens sieht unsere Handelsbilanz auch nicht so arg, als man glaubt, was schon aus dem, dem Commissionsoperats beiliegenden Verzeichnisse hervorgeht, demzufolge z. B. im Jahre 1841 die Ausfuhr um 9 Millionen mehr betrug, als die Einfuhr; aber gesetzt, daß durchschnittlich jedes Jahr um 3 Millionen mehr eingeführt wird, als die Ausfuhr beträgt, so ist diese Differenz noch bei weitem nicht so groß, als die auf andere Wege ausströmenden Summen. Es kann wohl Fälle geben, wo die Errichtung von Schutzöllen zu entschuldigen ist, nämlich: erstens, wenn es als Repressalie gegen ein anderes ähnliches System gebraucht wird, und zweitens, wenn die Nation die Einkünfte, die ein sol-

cher Zoll jährlich abwirft, nothwendig braucht. Wenn wir auf unserem Gebiete etwas thun können, so ist es, alle nothwendigen Anstalten zur Beförderung oder vielmehr zur Hervordrängung einer Industrie ins Leben zu rufen. Was das andere Gebiet betrifft, wo wir nicht mehr selbstständig auftreten können, wo wir mit dem Auslande zusammentreffen und collidiren, können wir nur mit unserem Rechte etwas ausrichten, wir haben auch nur dieses für uns, und dieses besteht darin, daß die Festsetzung der Zolltarife von unserer Einwilligung abhängen muß. Da müssen wir unser Interesse geltend machen, aber bevor wir die commerciale Kraft in Händen haben, uns durch Schutzzölle von andern Nationen abzusperren, hält Redner dies für eine fehlerhafte Politik. Wir haben einerseits wenig Hoffnung, das System zu Stande zu bringen, und andererseits keine Aussicht auf den bedeutenden Nutzen. Ist selbst, dessen Theorie die Freunde der Schutzzölle befolgen, lehrt, daß das Schutzollsystem nur für solche Länder taugt, die eine in jeder Beziehung geeignete Bevölkerung, eine fortgeschrittene Bildung und entwickelte Agrikultur nebst hinlänglichen Hilfsmitteln besitzen, mit einem Worte, die stark genug sind, mit den ersten industriellen Nationen zu concurriren. (Preßb. 3tg.)

(Fortsetzung folgt.)

### Oesterreich.

Wien, 28. Juli. Der Präsidialsekretär der allgemeinen Hofkammer, Frhr. von Geringer, ist dieser Tage von seiner Mission in die Donaufürstenthümer und in die nördlichen Länder der Türkei zurückgekehrt. Die Ausmittlung und Erläuterung der zwischen Oesterreich und der Türkei bestehenden Handels- und Verkehrsverhältnisse waren die Gegenstände, mit deren Prüfung dieser ausgezeichnete Finanzmann von der Hofkammer beauftragt worden war.

### U n s l a n d.

#### Walachei.

+++ Bukarest, 28. Juli. Seit wenigen Tagen sind wir durch die Ankunft eines jungen Mannes erfreut worden, der in dieser Hauptstadt geboren, schon deshalb zu den Unsrigen zählt, durch seine Abstammung aber als Deutscher, und durch freundschaftliche Beziehungen zu seiner Familie uns noch näher angehört. Herr Andreas Hartl kommt von Wien, wo er zu den begabtesten Zöglingen des dortigen Blindeninstituts gehörte, und wo sein eminentes Talent im Fortepianospiel, ja selbst in der musikalischen Composition bei mehreren Gelegenheiten vor dem erhabensten und gewähltesten Auditorium, und in den berühmtesten dortigen öffentlichen Journalen und Kunstblättern gerechte Anerkennung und rühmende Besprechung gefunden hat. Ein Jüngling noch an Jahren, hat das Genie ihm doch schon Attribute der Meisterschaft verliehen, die ihn

bald auf die für denselben möglichst erreichbare Stufe einer vollendeten Virtuosität heben werden, ohne ihm deshalb an seiner anspruchlosen Bescheidenheit und von aller Ziererei entfernten Umgangsweise, die vor Allem den wahren Künstler zieren, Abbruch gethan, oder ihm etwas von seiner jugendlichen Heiterkeit und lebhaften Herzlichkeit geraubt zu haben, die trotz seines leider nachtumflorten Gesichts, sich so schön auf seiner Stirne malen. Mit dem derzeit in Europa höchst gefeierten Fortepianohelden Leopold v. Meyer, durch die himmlischen Bande der Konkunst, wie durch die irdische oder Familienverwandtschaft vereinigt (Hrn. Hartl's Schwester ist Hrn. L. v. Meyer's Schwägerin) ist es wohl natürlich, daß ein so schönes Vorbild unsern jungen Künstler zur Nachahmung begeistert, und so wenig Referent bis noch dazu gekommen, Hrn. Hartl im engerem Kreis zu hören, öffentlich wird, wie es scheint, Hr. Hartl nur später erst spielen) war das Gehörte doch schon hinreichend, um die seltne Auffassungsgabe des liebenswürdigen Künstlers, und die Eigenthümlichkeit und Präcision seines Spieles zu bewundern. Hr. Hartl wird wahrscheinlich einige Monate hier im väterlichen Hause zubringen, und dann zu seiner weiteren Ausbildung Reisen unternehmen.

### Moldau.

Aus der Moldau, 3. Juli. Der Fürst Sturdza hat auf seinen bedeutenden Gütern, welche ihm jährlich 150,000 Thlr. eintragen, die Bauern in der Art emancipirt, daß er ihnen ihre Grundstücke auf ewige Zeit in Erbpacht gegeben hat. Er hat damit einen sehr bedeutenden Schritt zur Cultur des Landes gethan, da die anderen Grundbesitzer sich davon nicht überzeugen können, daß es besser ist, reiche Bauern zu haben, als solche unglückliche Geschöpfe, wie man sie, das Bild der Armuth und des Elends, einherziehen sieht. Der Fürst hat in der Bukowina einige Güter an sich gekauft, welche sonst dem Erzbisthum angehört. Dadurch hat er den großen Unterschied gesehen, welcher zwischen den Bauern in der Bukowina und der Moldau Statt findet, wo der Bojar noch unumschränkter Gebieter, und der Bauer noch unglücklicher als der Sklave ist. Zwar besteht hier dem Namen nach auch ein Bauerngesetz, allein der Bojar sieht über dem Gesetz, und da der Fürst gesucht hat, sich aus den niedern Ständen treuere Diener zu wählen, wird er von den Großbojaren angefeindet. Diese besolden eine Menge Franzosen, welche für vieles Geld die nachtheiligsten Artikel in Pariser Zeitungen einrücken lassen, nach welchen alles Uebel im Lande von dem Fürsten ausgeht. Dies ist unwahr, denn er hat nicht so viel Macht. Dagegen wird er vom Patriotismus der reichen Gutsbesitzer keineswegs unterstützt; jeder lebt für seine egoistischen Zwecke, und will vom Vaterland Geld ziehen oder andere Vortheile erreichen; für das Vaterland thut keiner etwas, und

die Beamten unterstützen den Fürsten bei seinen besten Absichten nicht, wie sich dies jetzt bei dem Schulwesen zeigt, wofür ebenfalls nichts geschieht, obwohl dasselbe einem Großbojaren mit großen Vollmachten übertragen worden.

### Preußen.

Berlin, 28. Juli. Die Aufregung unsrer Haupt- und Residenzstadt über das Attentat vom 26. d. war gewaltig, hat aber auch zugleich Zeugniß gegeben, wie das Volk seinen König und seine Königin liebt. In allen Kirchen Berlins sind Dankgebete für die glückliche Erhaltung des Herrscherpaars abgehalten worden, und gestern wurde im königl. Schauspielhause mit Begeisterung das Nationallied abgefungen, und ein dreifaches donnerndes »Lebehoch« den Majestäten dargebracht. In den meisten Städten der Monarchie, wo bis jetzt der fluchwürdige Versuch bekannt wurde, sind Dankadressen vorirt und an den König abgeschickt worden. Am Abend des 26. erscholl von den Thürmen Berlins ein feierliches Geläute, und viele Häuser der Stadt waren festlich beleuchtet. Se. Maj. der König hat anzuordnen geruhet, daß am Sonntag den 28. in allen Tempeln zu Berlin, Potsdam und Charlottenburg in das allgemeine Kirchengebet Folgendes eingeschaltet werde: »Es sei des Königs Wille, daß durch den Mund der Diener Gottes vor allem Volke Zeugniß abgelegt werde von dem Opfer seines Dankes gegen Gott, und daß der König Gott bitte, er wolle sein und der Königin wunderbar erhaltenes Leben zu einem Segen für ihr Volk und ihre Zeit machen.« Se. Maj. hatte zugleich anheim gegeben: »Ob die Prediger, wenn es sich passend füge, von des Königs Danke für die bei dieser Veranlassung erfahrenen Beweise der Liebe sprechen wollen.« Diesem frommen Wunsche unseres theuern Königs entsprechend, hatten die sämtlichen Prediger Berlins bei der heutigen Gottesfeier auf die mitgetheilten königlichen Worte, die alle Herzen tief erschütterten und rührten, Bezug genommen. Gott wird erhören, was ein treues Volk aus den tiefsten Tiefen seiner Brust heute von ihm erstet hat — er wird Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth schirmen fort und fort!

Die »deutsche allgem. Ztg.« schreibt aus Berlin: Kaum war der zweite Schuß gefallen, als einer der wachhabenden Jäger aus Neuchatel den Mörder, der ruhig hinter einem der Treppe am nächsten befindlichen Pfeiler gestanden, ergriff. Die empörte Menge schrie: Schlagt ihn todt — den Hund! und mit Mühe wurde er in die Schloßwache des Schloßhofes gebracht. Ein Offizier tritt heraus und sagt: Sind Zeugen da? Wir alle! lautet die Antwort. Die meisten der Anwesenden begeben sich nunmehr in die Wache, um sich als Zeugen aufzeichnen zu lassen. Unterdessen wird eine Droschke herbeigeholt, um den Inquisiten nach dem Stadtvogtei-

gefängniß zu schaffen. Er ist ein Mann von harten verstorren Zügen und sicherer Haltung. Die empörte Menge will die Droschke angreifen, die Fenster werden zerschlagen, und der begleitende Commissär schützt den Verbrecher mit eigener Lebensgefahr. Das Volk, bis zur Thüre der Stadtvogtei mitstürmend, und auch dort mit großer Mühe zurückgehalten, ruft fortwährend: Schlagt ihn todt! Schlagt ihn todt! Die Adjutanten des Königs, vom Bahnhof zurückkehrend, die höchsten Staatsbeamten sollen dem Verhör in der Stadtvogtei beigewohnt haben, von dem im Publikum Folgendes verlautet. Der Mörder behält seine verstockte Haltung und meint: »Wenn ich gestern in Potsdam die Patrone gehabt, die ich heute hatte, wäre ich glücklicher gewesen.« Die That, die er seit längerer Zeit bei sich erwogen, hat durchaus kein politisches Motiv der entferntesten Art; er war wegen Insubordinationen und Abnormitäten von seinem Bürgermeisterposten entlassen worden, hatte sich mit Gnadengesuchen an die höchste Stelle gewendet, ward abgewiesen, und beging das Verbrechen aus persönlicher Rache. Von verschiedenen Privatpersonen wird zuverlässig erzählt, daß der Mörder weder politische Bildung noch politische Affectionen besitze; er habe in der Spandauer Straße in den dortigen Läden Haus für Haus um Almosen angesprochen, sein Schicksal erzählt, eine abschlägige Resolution des Ministers Rother vorgezeigt und sich mit 5 Silbergroschen, die man ihm gegeben, begnügt; es sei wahrscheinlich, daß er sich das Geld zu dem Schießgewehr, das er in der Königstraße gekauft, zusammengebetzelt habe. Als man ihn festnahm, sagte er: »Ihr glaubt, ich sei verrückt? Ich bin sehr gut bei Verstande.« Er wohnte chambre garnie in der Dranienburger Straße. In der Stadt herrscht große Aufregung; allenthalben spricht sich begeisterte Anhänglichkeit für den so wunderbar geretteten Monarchen aus. — Nachschrift, 5 Uhr Nachmittags. Ihre Majestäten sind gefund in Frankfurt angekommen. Als die Bevölkerung jener Stadt von der wunderbaren Rettung Kunde erhalten, mit welcher der Herr der Henscharen über unserm Monarchen gewaltet, strömte sie in Masse zusammen, begrüßte den Fürsten, und wollte sofort ein Dankfest in der Kirche anordnen, um Gott die Ehre zu geben. Auch die Königin befand sich den Umständen nach wohl, wenn auch tief erschütterter. Lange hielt sich das erhabene Paar auf dem Eisenbahnhof umschlossen, und die Thränen der Königin flossen fort und fort. Der König benahm sich kaltblütig und wahrhaft heldenmüthig. Das Terzerol soll über die Schulter eines der Krongardisten angelegt gewesen sein; der zweite Schuß, der den Mantel gestreift, verfehlte nur sein Ziel, weil ein hinzugesprungener Soldat den Mörder von hinten festgehalten und also ihm die Stellung verändert hatte.